

Datum: 10.11.2016

Musik&Theater



Europa ignoriert
seine Traditionen»

Musik & Theater
8005 Zürich
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 9x jährlich

Themen-Nr.: 800.007
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 8
Fläche: 209'525 mm²



Leonidas Kavakos: Auf Schweizer Tournee mit Schostakowitsch und Gergiev

«Kunst kann nie unethisch sein, sie kann nur unethisch benutzt werden.»

«Europa ignoriert seine Traditionen

Musik als humanistische Botschaft, nicht als Zirkus oder Geschäft: Der griechische Geiger und Dirigent wird weltweit geschätzt für seine Musikalität und Virtuosität, aber auch für die Ernsthaftigkeit seiner Interpretationen und Ambitionen. Im Rahmen der Migros-Kulturprozent-Classics spielt Leonidas Kavakos das erste Violinkonzert von Schostakowitsch mit dem Mariinsky-Orchester St.

Petersburg unter Valery Gergiev.

Reinmar Wagner



Europa ignoriert seine Traditionen

Musik & Theater
8005 Zürich
044/ 491 71 88

www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 9x jährlich

Themen-Nr.: 800.007
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 8
Fläche: 209'525 mm²

M&T: Leonidas Kavakos, wie würden Sie das erste Violinkonzert von Schostakowitsch charakterisieren?

Leonidas Kavakos: Es ist ein Stück, das nichts gemein hat mit einem **Konzert** wie wir es aus der romantischen Epoche kennen. Für mich hat es eine spezielle Bedeutung, aber auch ganz allgemein wird niemand bestreiten, dass es eine tragende Säule des Geigenrepertoires ist, nicht nur des 20. Jahrhunderts, sondern über alle Epochen gesehen.

M&T: Warum hat es für Sie eine spezielle Bedeutung?

Leonidas Kavakos: Ich habe es zwar schon sehr früh gelernt und geübt, aber erst vor wenigen Jahren habe ich mich getraut, es öffentlich zu spielen. Die Anforderungen sind riesig, man ist in jedem Moment gefordert, sowohl körperlich wie mental. Man muss als **Solist** für die vier Sätze praktisch vier verschiedene Klangsphären erschaffen, das erfordert sehr viel Zeit und auch Erfahrung.

M&T: Wie würden Sie diese vier Klangsphären beschreiben?

Leonidas Kavakos: Der erste Satz ist langsam, ein Nocturne mit einer fast impressionistischen Atmosphäre, die aber auch dramatische Schärfungen erhält und manchmal auch abstrakt klingen soll. Im zweiten Satz wird diese Stimmung sofort durchbrochen, praktisch hinweg gefegt von extrem starken rhythmischen Impulsen. Ein harter Kontrast, mit extremen dynamischen Gegensätzen, auch die Dialoge zwischen **Solist** und Orchestertermuskern sind von atemberaubender Intensität.

M&T: Dann kommt mit der Passacaglia ein fast schon klassizistischer Ruhepunkt.

Leonidas Kavakos: Ich empfinde auch die Passacaglia als sehr emotional, einen der expressivsten Sätze die ich kenne, aber eben mit der angesprochenen klassizistischen Referenz an einen eher

objektiveren Geigenklang. Der Satz mündet in die Kadenz, eine der längsten, die ich kenne, und leitet über zum wiederum sehr schnellen und rhythmischen vierten Satz, ein Tanz, aber kein harmloser, vergnüglicher, sondern ein verrückter, hysterischer Tanz, ein Tanz des Wahnsinns.

M&T: Das klingt nach einer emotionalen Achterbahnfahrt, auch für den Interpreten?

Leonidas Kavakos: Das ist es wirklich, eine enorm grosse emotionale Herausforderung, einfach, weil die Kraft dieser **Musik** diesen extremen emotionalen Input nötig hat. Der Drive dieses Konzerts nimmt jeden auf der Bühne mit bis zum Limit, und hoffentlich auch das Publikum. Ich würde fast sagen: Es ist für alle auf der Bühne eine Herausforderung, dieses **Konzert** zu überleben. Und das soll man spüren.

M&T: «He plays it ... like one born to it», schrieb die Londoner Zeitung «The Guardian» über Ihre Interpretation dieses Konzerts. Sind Sie für Schostakowitsch geboren?

Leonidas Kavakos: Es ist sicher eines der für mich zentralen Stücke im Repertoire für Geige und **Orchester** geworden. Aber ich mag es nicht so sehr, solche Leuchttürme so stark herauszuheben. Das Repertoire für die Violine ist riesig, ich würde nicht sagen, ich hätte alles gespielt, aber doch sehr viel. Fast alles, ausser **Streichquartett**. **Streichquartette** finden in einer eigenen Welt der absoluten Übereinstimmung statt. Dafür braucht es sehr viel mehr Zeit und auch mehr Hingabe. Manches aus diesem Repertoire ist mir näher, anderes weniger, aber ich mag es nicht, irgendwelche Ranglisten zu erstellen. Für mich gilt einfach: Wenn ich ein Stück spiele, dann muss ich es hundertprozentig ernst nehmen und alles tun, den Absichten des Komponisten gerecht zu werden. Im Griechischen gibt es für Interpretation ein wunderbares Wort: Ermenia. Darin steckt Hermes, der Götter-

bote. Das ist sehr wichtig, zu verstehen, dass nicht der Interpret das Wesentliche ist, sondern die Botschaft des Komponisten.

M&T: Mit dem Dirigenten der Schweizer Tournee, Valery Gergiev, verbindet Sie eine langjährige Freundschaft.

Leonidas Kavakos: Es ist mir immer eine besonders grosse Freude, mit meinem wirklich sehr guten Freund Valery zusammen zu musizieren. Ich habe dieses Schostakowitschkonzert jetzt gerade zum ersten Mal mit seinem «neuen» **Orchester**, den wundervollen Münchner Philharmonikern gespielt, und das auch noch an Schostakowitschs Geburtstag. Es war eine sehr spezielle Atmosphäre, mit starker Spannung und grossen Emotionen.

M&T: Schostakowitsch gilt manchen Menschen immer noch als «neue» **Musik**. Wie erleben Sie die Reaktionen des Publikums auf die **Musik** des 20. Jahrhunderts?

Leonidas Kavakos: Es ist schon traurig: Die zweite Wiener Schule ist bald hundert Jahre alt und die Leute fürchten sich immer noch davor. Die harmonischen Strukturen der klassisch-romantischen **Musik** sind noch immer so stark, dass sich das Publikum grösstenteils nicht an etwas anderes gewöhnen kann. Ich empfinde Schönbergs Schritt in die Atonalität und Zwölftontechnik als epochalen Moment in der **Musikgeschichte**. Er hat damit ein wunderschönes mathematisches System geschaffen. Aber die Nachwelt muss damit kreativ umgehen können. Man sollte dieses System als Werkzeug benutzen, nicht als strikte Regel. Wenn man die Zwölftontechnik nur als Regel anwendet, dann berührt es keinen, dann ist es nur eine Übung.

M&T: Also können Sie Zuhörer verstehen, die keinen Zugang zu dieser **Musik** finden?

Leonidas Kavakos: **Kunst** ist nicht immer attraktiv und zugänglich. Wir



Europa ignoriert
seine Traditionen»

Musik & Theater
8005 Zürich
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 9x jährlich

Themen-Nr.: 800.007
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 8
Fläche: 209'525 mm²

Die Tournee

Mariinsky-Orchester St. Petersburg
Valery Gergiev (Leitung)
Leonidas Kavakos (Violine)

14. November 2016, KKL Luzern,
19.30 Uhr
15. November 2016, Tonhalle Zürich,
19.30 Uhr
16. November 2016, Victoria Hall Genf,
20.00 Uhr
17. November 2016, Kultur Casino Bern,
19.30 Uhr

Programm Zürich und Bern:
Dieter Ammann: «Turn» (2010)
Dmitri Schostakowitsch: Violinkonzert Nr. 1
Modest Mussorgsky: «Bilder einer
Ausstellung»

Programm Luzern und Genf:
Dmitri Schostakowitsch: Violinkonzert Nr. 1
Gustav Mahler: Sinfonie Nr. 5

www.migros-kulturpozent-classics.ch

können einen grossen Geist nicht in unsere ästhetischen Wertvorstellungen einbinden. Der Schritt vorwärts wird immer von aussergewöhnlichen Menschen gemacht, und sie kreieren damit immer ein gewisses Mass an Instabilität. Das war bei Wagner und Brahms nicht anders, nur können wir nicht mehr so gut nachvollziehen, wie die damalige

Zeit Brahms und Tschaikowsky als ästhetische Gegensätze empfunden haben kann. Es ist immer die Geschichte, die entscheidet.

M&T: Schönbergs Schritt war möglicherweise ein etwas grösserer Sprung. Könnte ihn die Geschichte vielleicht einst als Irrweg sehen?

Leonidas Kavakos: Wenn Schönberg diesen Schritt nicht getan hätte, dann hätten wir das Berg-Konzert oder die Opern von Alban Berg nicht, jedenfalls nicht in dieser Weise. Die Neue Musik hat lange darunter gelitten, dass die Komponisten meinten, immer etwas Neues finden zu müssen und dabei verkannten, dass wir immer geprägt sind von der Vergangenheit und auf irgendeine Weise doch immer wieder zurück kommen. Heute schauen sie eher zurück und suchen Elemente des Unverbrauchten, Unverfälschten in der Vergangenheit. Es gibt auch hier immer Zyklen und Spiralen, weil die Erinnerung immer präsent ist. Ein Komponist wie zum Beispiel Dutilleux fiel ja nicht vom Himmel, in seinem Werk finden Sie den gesamten musikhistorischen Hintergrund, vor dem man ihn verstehen muss.

M&T: Wir leben in einer sehr lauten und schnellen Welt. Reflektiert die aktuelle Musik einfach diese Situation?

Leonidas Kavakos: Sicher auch. Das Problem ist: Die Technologie gibt uns unglaublich tolle Möglichkeiten aber nicht die Mittel, wie wir als Menschen mit die-

sen Möglichkeiten umgehen können. Wenn wir dieselben Farben, die Picasso verwendete, einem Amateurmaler geben, dann wird er deswegen kein Kunstwerk zustande bringen. Komponieren ist kein Selbstzweck, sondern sollte einen nachhaltigen Wert haben. Leider haben nicht sehr viele Leute dieses Talent, komponieren aber trotzdem. Wir leben in einer Zeit ästhetischer Verwirrung, und das spiegelt sich in der Musik wider. Häufig klingt zeitgenössische Musik wie ein organisiertes Chaos. Und ich als ausführender Künstler unterwerfe mich keiner Doktrin, die da meint, ich müsse diese Musik mögen. Ich empfinde also keine grundsätzliche Verantwortung für die zeitgenössische Musik, sondern bloss für meine Auswahl aus dem, was sie geschaffen hat. Und so ist es mit der Zivilisation: Wir sind geblendet von den technischen Möglichkeiten, aber wir realisieren nicht wirklich, wie wir sie nutzen könnten, um weiter zu kommen. Wie zum Beispiel kann man eine Atombombe erfinden?

M&T: So funktioniert die Evolution. Wenn etwas getan werden kann, findet sich sicher einer, der es tut.

Leonidas Kavakos: Es ist immer wieder dasselbe: Herkules am Scheideweg. Wir haben ein Gehirn und dadurch haben wir auch die Wahl. Deswegen ist Kunst so wichtig: Kunst war und ist immer poli-

Datum: 10.11.2016

Musik & Theater



Europa ignoriert
seine Traditionen»

Musik & Theater
8005 Zürich
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 9x jährlich

Themen-Nr.: 800.007
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 8
Fläche: 209'525 mm²



«Wirkliche Kommunikation passiert meistens ganz leise, manchmal sogar schweigend.»



Europa ignoriert seine Traditionen»

Musik & Theater
8005 Zürich
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 9x jährlich

Themen-Nr.: 800.007
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 8
Fläche: 209'525 mm²

«Wir leben in einer Zeit ästhetischer Verwirrung»

tisch und wird es immer sein. **Kunst** zeigt dem Menschen, was er eigentlich erreichen könnte. **Kunst** kann nie unethisch sein, sie kann nur unethisch benutzt werden. Aber das hat unsere Zeit nicht erkannt, im Gegenteil: Wenn gespart wird, wird an der **Kultur** zuerst gespart. Und dagegen müssen wir ankämpfen. Darin ist Valery Gergiev ein grosses Vorbild für mich. Er ist nicht nur ein grossartiger **Musiker** mit erstaunlichen Fähigkeiten, sondern er hat es in seinem Land geschafft, die ganze politische Führung hinter sich und seine Institutionen zu bringen. So sollte es überall sein. Oder **Künstler** wie Rostropowitsch oder Menuhin, die am richtigen Ort zur richtigen Zeit das Richtige gesagt und getan haben.

*M&T: Dabei scheint die Situation der klassischen **Musik** nicht allzu schlecht: die Menschen geben doch enorme Summen für Oper und Festivalkonzerte aus.*

Leonidas Kavakos: Oper ist durch die Verbindung von **Musik** und **Theater** in einer anderen Situation. Es gibt aber viele grosse Städte, in denen die Kammermusik praktisch tot ist, und wo sogar mit sinfonischen Programmen die Konzertsäle nicht gefüllt werden können. Die klassische **Musik** erreicht die Leute, die sie schon kennen, die anderen hat man beiseite gelassen. Das hat die Popmusik besser geschafft, sie ist Teil unseres Alltags geworden. Und es ist höchste Zeit, dass wir hier Terrain zurück gewinnen. Dass wir nur schon den Leuten sagen, dass an der klassischen **Musik** nichts Seltsames oder Schwieriges ist, dass es ganz normale Leute sind, die klassische **Musik** spielen, keine Freaks.

M&T: Allerdings braucht es sehr viel Geduld und

harte Arbeit, bis man ein klassisches Instrument beherrscht.

Leonidas Kavakos: Das ist richtig: Aber jeder, der in irgendeiner Weise erfolgreich ist, hat sehr viel dafür getan.

M&T: Würden Sie das auch von einem Popstar sagen, der von den Produzenten und Medien gemacht wird?

Leonidas Kavakos: **Pop** ist nicht **Musik**, sorry. Das meine ich ernst. Rhythmus ist nie etwas Statisches, sondern ein ständiges Fließen und Verändern von Proportionen und Emotionen. In der Popmusik ist der Rhythmus immer statisch. Die Worte können wunderschön sein, die **Musik** dagegen ist sehr einfach und bieder.

M&T: Einfachheit ist doch kein Qualitätskriterium?

Leonidas Kavakos: Nein. Einfachheit kann etwas Wunderbares haben. Mozart ist auch ganz einfach. Mein Problem mit der Popmusik ist, dass sie die menschlichen Dimensionen des Hörens nicht berücksichtigt. Sie wird zu unglaublichen dynamischen Dimensionen aufgeblasen, die gesundheitsschädigend sind. Aber wirkliche Kommunikation passiert meistens ganz leise, manchmal sogar schweigend. Das ist die menschliche Dimension: Zärtlichkeit, Intimität. Natürlich ist auch die **Musik** von Schostakowitsch manchmal laut und gewalttätig, aber sie verlässt nicht die menschliche Dimension.

M&T: Und wie könnte sich das Leise gegen die technisch aufgeblasene Lautstärke behaupten?

Leonidas Kavakos: Wir haben die Wahl. Aber genau da liegt auch das Problem, nämlich darin, wie wir unseren Kindern

diese Wahl präsentieren: gar nicht! Wer bringt ihnen denn klassische **Musik** nahe, sodass sie sich überhaupt dafür entscheiden könnten? Eine kleine Minderheit von Eltern, eine noch kleinere Minderheit von Lehrern! Das ist das Problem. Sie haben gar keine Wahl, weil sie die Möglichkeiten schon gar nicht kennen. Europa ignoriert seine Traditionen: Wie kann man in Deutschland aufwachsen, ohne Brahms zu kennen? Überall ist es so: Griechische Kinder wachsen auf, ohne Platon und die Mythologie zu kennen. Wir werfen einen grossen Teil unserer **Kultur** in den Müll-eimer. Nicht nur **Musik**, auch Geschichte, Literatur, Philosophie. Jeder soll frei entscheiden können, in Ordnung, aber dafür müssen wir ihm zuerst präsentieren, woraus er auswählen kann. Ich war zwei Jahre lang im Militär in Griechenland. Ich habe mich nicht unwohl gefühlt, aber ich war traurig, dass man diese Zeit nicht nutzt, um den Leuten jene **Bildung** beizubringen, die sie bis dahin verpasst haben. Wie sollen sie denn kämpfen, wenn sie nicht wissen wofür? Bei den alten Griechen waren die Dichter und Philosophen immer auch Krieger. Das gehörte damals selbstverständlich zusammen.

M&T: Ist das ein erstrebenswertes Ziel? Die Zivilisation sollte sich doch zu gewaltfreien Konfliktlösungen hin entwickeln?

Leonidas Kavakos: Das ist ein naiver Traum. Wir haben uns hier in Europa einen schönen Wohlstand etabliert und wollen am liebsten immer so weiter leben. Aber der Planet ist nicht ruhig, und die Menschen sind es auch nicht. Die menschliche Natur ist dynamisch, sie sucht Veränderung. Wir hingegen versuchen, die Nicht-Veränderung mit allen Kräften durchzusetzen. Das ist eine Illusion, denke ich. In den alten Zeiten kämpften sie in menschlichen Dimensionen und mit Respekt vor dem Men-



Europa ignoriert seine Traditionen»

Musik & Theater
8005 Zürich
044/ 491 71 88
www.musikundtheater.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 10'000
Erscheinungsweise: 9x jährlich

Themen-Nr.: 800.007
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 8
Fläche: 209'525 mm²

schen. Das ist heute durch die Technik verdrängt worden, aber die menschliche Natur ist noch immer schlimmer und stärker als jede Waffe. Ich denke, das ist die Lektion, die Amerika gelernt hat. Und ich danke Gott, dass das so ist. Denn auch die grossen Geister entzünden ihre grossen Ideen an dieser Natur. Sokrates redete mit den Dämonen. Kunst entsteht aus Konfrontation, früher, jetzt und immer. ■



Die CD

Leonidas Kavakos hat zusammen mit Valery Gergiev und dem Mariinsky Orchestra Schostakowitschs erstes Violinkonzert auch aufgenommen. Die CD erschien 2015 auf dem orchestereigenen Label und enthält zudem die neunte Sinfonie Schostakowitschs.